

KNAUR 

*Im Knaur Taschenbuch Verlag ist bereits folgendes Buch
des Autors erschienen:*

Die schöne Kunst des Mordens

Über den Autor:

Jeff Lindsay lebt mit seiner Frau und drei Töchtern im Süden Floridas. Mit diesem Debüt machte er in den USA auf Anhieb Furore.

Jeff Lindsay

Des Todes dunkler Bruder

Psychothriller

Aus dem Amerikanischen
von Frauke Czwikla

KNAUR 

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2004
unter dem Titel »Darkly Dreaming Dexter«
bei Doubleday, New York

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Deutsche Erstausgabe Mai 2005
Copyright © 2004 by Jeff Lindsay
Copyright © 2005 für die deutschsprachige Ausgabe bei
Knaur Taschenbuch.

Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildung: photonica / Ann Cutting
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-62807-2

*Für Hilary,
die mir alles bedeutet*

I

Mond, herrlicher Mond. Voller, feister, rotglühender Mond, die Nacht taghell, Mondschein strömt über die Landschaft und birgt Entzücken, Entzücken, Entzücken. Mit sich bringt er den volltönenden Klang der tropischen Nacht, die sanfte, wilde Stimme des Windes, der über die Härchen an deinem Arm streicht, das hohle Klagen des Sternenlichts, das zähneknirschende Bellen des Mondlichts jenseits des Wassers.

Alles weckt das Verlangen. Oh, das symphonische Kreischen von tausend verborgenen Stimmen, der Ruf des Verlangens im Inneren, *das Wesen*, der stille Beobachter, das kalte ruhige Ding, der, der lacht, der Mondtänzer. Das Ich, das Nicht-Ich war, das Ding, das spottete und lachte und seinen Hunger herausschrie. Sein VERLANGEN. Und das VERLANGEN war jetzt sehr stark, argwöhnisch, kalt, schlängelnd, ungeheuerlich, knisternd, überwältigend und auf dem Sprung, sehr stark, sehr gewillt – und doch wartete es und lauerte, und es hieß mich warten und lauern.

Schon seit fünf Wochen hatte ich gewartet und den

Priester beobachtet. Das VERLANGEN hatte mich gequält, gereizt, mich gedrängt, jemanden zu finden, den Nächsten zu finden, den Priester. Seit drei Wochen wusste ich, dass er es war, dass er der Nächste war. Wir gehörten dem Dunklen Passagier, er und ich gemeinsam. Und während dieser drei Wochen hatte ich gegen den Druck gekämpft, das wachsende VERLANGEN, das in mir aufstieg wie eine riesige Welle, die über den Strand donnert und nicht abebbt, sondern mit jedem Ticken der Uhr in diesen leuchtenden Nächten anschwillt.

Aber es war auch eine Zeit der Umsicht, Zeit, um sicherzugehen. Ich war mir des Priesters nicht gewiss, nein, lange Zeit war ich nicht sicher. Zeit, um Gewissheit zu erlangen, dass es richtig getan werden konnte, ordentlich, säuberlich erledigt, alles geklärt. Ich konnte nicht gefasst werden, nicht jetzt. Ich hatte zu hart gearbeitet, zu lange, um es gelingen zu lassen, um mein glückliches, kleines Leben zu schützen.

Und ich hatte zu viel Vergnügen daran, um jetzt aufzuhören.

Und so war ich immer achtsam. Immer ordentlich. Mit meinen Vorbereitungen immer der Zeit voraus, damit es *richtig* war. Und wenn es richtig ist, nimm dir noch einmal die Zeit, alles zu überprüfen. Es war die Methode Harry, Gott segne ihn, jenen weitsichtigen, vollkommenen Polizisten, meinen Adoptivvater. Du musst immer sicher sein, immer achtsam, immer präzise, hatte er gesagt, und seit einer Woche war ich mir sicher, dass alles so Harry-richtig war, wie es nur sein konnte. Und als ich an diesem Abend mein Büro verließ, wusste

ich, dass es so weit war. Dieser Abend war DER ABEND: Dieser Abend war anders. An diesem Abend würde es geschehen, *musste* es geschehen. So wie es zuvor geschehen war. So wie es wieder geschehen würde, und wieder.

Und heute Abend würde es dem Priester passieren. Sein Name war Vater Donovan. Er unterrichtete Musik im St. Anthony's Waisenhaus in Homestead, Florida. Die Kinder liebten ihn. Und selbstverständlich liebte er die Kinder, o ja, sogar sehr. Er hatte ihnen sein ganzes Leben gewidmet. Hatte Kreolisch und Spanisch gelernt. Hatte Musik studiert. Alles für die Kinder. Alles was er tat, alles, war für die Kinder.

Alles.

Ich beobachtete ihn an diesem Abend, wie ich ihn schon an so vielen Abenden beobachtet hatte. Beobachtete, wie er im Eingang des Waisenhauses noch einmal stehen blieb, um sich mit einem schwarzen Mädchen zu unterhalten, das ihm nach draußen gefolgt war. Sie war klein, nicht älter als acht und zierlich für ihr Alter. Er setzte sich auf die Stufen und redete fünf Minuten lang mit ihr. Sie setzte sich auch und hüpfte auf und ab. Sie lachten. Sie kuschelte sich an ihn. Er streichelte ihr Haar. Eine Nonne kam heraus und blieb im Eingang stehen, schaute kurz auf sie hinunter, bevor sie sprach. Dann lächelte sie und streckte die Hand aus. Das Mädchen drückte ihren Kopf an den Priester. Vater Donovan umarmte sie, stand auf und gab dem Mädchen einen Gutenacht-kuss. Die Nonne lachte und sagte etwas zu Vater Donovan. Er antwortete.

Und dann machte er sich auf den Weg zu seinem Wagen. Endlich. Ich machte mich bereit, zuzuschlagen und – Noch nicht. Der Kombi des Hausmeisters stand fünf Meter von der Tür entfernt. Als Vater Donovan daran vorbeiging, glitt die Schiebetür auf. Ein Mann stieg aus, zog an seiner Zigarette und grüßte den Priester. Er lehnte sich an den Kombi und unterhielt sich mit dem Priester.

Glück. Wieder Glück. In DIESEN NÄCHTEN hatte ich immer Glück. Ich hatte den Mann nicht gesehen, keine Ahnung gehabt, dass er dort war. Aber er hätte mich gesehen. Wenn ich nicht Glück gehabt hätte.

Ich holte tief Luft. Atmete langsam und ruhig wieder aus, eiskalt. Es war nur eine Kleinigkeit. Ansonsten hatte ich nichts übersehen. Ich hatte es trotzdem richtig gemacht, so, wie es gemacht werden musste. Es würde *richtig* sein.

Jetzt.

Vater Donovan war wieder auf dem Weg zu seinem Auto. Einmal drehte er sich um und rief etwas. Der Hausmeister winkte vom Eingang des Waisenhauses, drückte dann seine Zigarette aus und verschwand im Gebäude. Weg.

Glück. Wieder Glück.

Vater Donovan kramte nach seinen Schlüsseln, schloss die Fahrertür auf und stieg ein. Ich hörte, wie er den Schlüssel hineinsteckte. Hörte den Motor anspringen. Und dann.

JETZT.

Ich richtete mich auf dem Rücksitz auf und ließ die

Schlinge um seinen Hals gleiten. Eine rasche, geschmeidige, anmutige Drehung, und die Windungen einer reißfesten Angelschnur lagen eng an. Er zuckte einmal panisch zusammen, und das war es.

»Du gehörst jetzt mir«, erklärte ich ihm, und er erstarrte so tadellos und vollkommen, als hätte er geübt, fast als hätte er die andere Stimme in mir vernommen, den lachenden Beobachter in meinem Inneren.

»Tu genau das, was ich dir sage«, befahl ich.

Er keuchte kurz auf, und sein Blick irrte zum Rückspiegel. Mein Gesicht war dort, wartete auf ihn, eingehüllt in die weiße Seidenmaske, die nur meine Augen zeigte.

»Verstehst du mich?«, fragte ich. Die Seide der Maske umspielte meine Lippen, während ich sprach.

Vater Donovan sagte nichts, starrte auf meine Augen. Ich zog die Schlinge enger.

»Verstehst du mich?«, wiederholte ich etwas leiser.

Dieses Mal nickte er. Seine Hand flatterte zur Schlinge, nicht sicher, was geschehen würde, wenn er versuchte, sie zu lockern. Sein Gesicht verfärbte sich dunkelrot.

Ich lockerte die Schlinge. »Sei artig«, sagte ich. »Dann lebst du länger.«

Er atmete tief ein. Ich konnte die Luft in seiner Kehle rasseln hören. Er hustete und holte wieder Luft. Aber er blieb ruhig sitzen und machte keinen Fluchtversuch.

Das war sehr gut.

Wir fuhren. Vater Donovan folgte meinen Anweisungen, keine Tricks, kein Zögern. Wir fuhren nach Süden durch Florida City und nahmen die Card Sound Road. Ich konnte erkennen, wie nervös ihn diese Straße mach-

te, aber er widersprach nicht. Er versuchte nicht mit mir zu reden. Er ließ beide Hände am Steuer, bleich und so verkrampt, dass die Knöchel weiß hervortraten. Das war ebenfalls sehr gut.

Wir fuhren weitere fünf Minuten in Richtung Süden, ohne einen Laut, bis auf das Singen der Reifen und den Wind und den großartigen Mond über uns, der seine machtvolle Musik in meinen Adern erschallen ließ und dem aufmerksamen BEOBACHTER, der leise im harten Pulsschlag der Nacht lachte.

»Bieg hier ab«, sagte ich schließlich.

Der Blick des Priesters flog zum Rückspiegel, wo er meine Augen fand. Die Panik versuchte, sich ihren Weg hinauszukrallen, sein Gesicht hinab, in seinen Mund, um zu schreien, doch ...

»Bieg ab!«, befahl ich, und er bog ab. Er sank in sich zusammen, als ob er dies die ganze Zeit erwartet, schon immer damit gerechnet hätte, und er bog ab.

Der schmale Feldweg war kaum zu erkennen. Man musste schon wissen, dass er da war. Und ich wusste es. Ich war bereits hier gewesen. Der zweieinhalb Meilen lange Weg schlängelte sich durch hohes Gras, knickte dreimal ab, führte zwischen Bäumen hindurch, entlang eines kleinen Kanals tief in den Sumpf auf eine Lichtung.

Vor fünfzig Jahren hatte jemand dort ein Haus gebaut. Ein Großteil davon war immer noch da. Es war ziemlich groß. Drei Zimmer, die Hälfte des Dachs noch vorhanden, der Ort seit vielen Jahren völlig verlassen.

Abgesehen vom alten Gemüsegarten an der Seite. Dort

gab es Anzeichen dafür, dass jemand vor sehr kurzer Zeit gegraben hatte.

»Halt den Wagen an«, sagte ich, als die Scheinwerfer das brüchige Haus erfassten.

Vater Donovan gehorchte ruckartig. Die Angst hatte ihn überwältigt, Verstand und Glieder waren vollkommen erstarrt.

»Stell den Motor ab«, befahl ich ihm, und er tat es.

Plötzlich war es sehr still.

Ein kleines Etwas tschilpte in den Bäumen. Der Wind strich über das Gras. Und dann wieder Stille, ein so tiefes Schweigen, dass es beinah das Dröhnen der nächtlichen Musik erstickte, die in meinem geheimen Selbst hämmerte.

»Steig aus«, sagte ich.

Vater Donovan rührte sich nicht. Sein Blick war auf den Gemüsegarten gerichtet.

Dort waren ein paar kleine Erdhügel zu erkennen. Die aufgehäufte Erde wirkte im Mondlicht sehr dunkel. Vater Donovan musste sie noch schwärzer erscheinen. Und er rührte sich noch immer nicht.

Ich riss heftig an der Schlinge, heftiger, als er glaubte, es überleben zu können, heftiger, als er geahnt hatte, dass es ihm passieren könnte. Sein Rücken krümmte sich gegen den Sitz, die Adern auf seiner Stirn schwollen an, und er glaubte sterben zu müssen.

Aber er tat es nicht. Noch nicht. Tatsächlich würde es noch einige Zeit dauern.

Ich trat die Wagentür auf, zerrte ihn hinter mir her, nur um ihn meine Kraft spüren zu lassen. Er stürzte auf den

sandigen Weg und wand sich wie eine verletzte Schlange. Der Dunkle Passagier lachte und war begeistert, und ich spielte meine Rolle. Ich setzte einen Stiefel auf Vater Donovans Brust und zog die Schlinge fest.

»Du wirst zuhören und tun, was ich dir sage«, befahl ich ihm. »Du *musst*.« Ich beugte mich hinunter und lockerte sanft die Schlinge. »Du solltest das wissen. Es ist wichtig«, sagte ich.

Und er hörte mich.

Seine Augen, blutunterlaufen und voller Schmerz, aus denen die Tränen über sein Gesicht liefen, seine Augen trafen meine in einem Augenblick des Verstehens, und alles, was passieren würde, war dort, damit er es sehen konnte. Und er sah es. Und er wusste, wie wichtig es für ihn war, genau *richtig* zu sein. Er begann zu verstehen.

»Steh jetzt auf«, sagte ich.

Langsam, sehr langsam, seinen Blick in meinen getaucht, stand Vater Donovan auf. So standen wir eine Weile mit verschränkten Blicken, wurden zu einer Person mit einem Verlangen, und dann begann er zu zittern. Er hob eine Hand zum Gesicht, dann ließ er sie auf halbem Weg wieder fallen.

»Ins Haus«, sagte ich ganz, ganz leise. Ins Haus, wo alles vorbereitet war.

Vater Donovan senkte den Blick. Er hob ihn wieder, um mich anzusehen, aber er konnte nichts mehr erkennen. Er wandte sich zum Haus, hielt aber inne, als er die dunklen Erdhügel im Garten wieder erblickte. Und er wollte mich anschauen, aber er konnte es nicht, nicht

nachdem er erneut diese schwarzen, vom Mondlicht beschienenen Erdhügel angesehen hatte.

Er ging zum Haus, und ich hielt seine Leine. Er ging gehorsam, mit gesenktem Kopf, ein braves, gefügiges Opfer. Die fünf brüchigen Stufen hoch, über die schmale Veranda zur geschlossenen Eingangstür. Vater Donovan blieb stehen. Er schaute nicht hoch. Er sah mich nicht an.

»Durch die Tür«, sagte ich in meinem weichen Kommandoton.

Vater Donovan zitterte.

»Geh jetzt durch die Tür«, wiederholte ich.

Aber er konnte nicht.

Ich langte an ihm vorbei und drückte die Tür auf. Ich schob den Priester mit dem Fuß hinein. Er stolperte, fing sich wieder und stand mit zusammengekniffenen Augen im Innern.

Ich schloss die Tür. Ich hatte auf dem Fußboden neben der Tür eine batteriegetriebene Lampe stehen lassen und schaltete sie ein.

»Sieh mal«, flüsterte ich.

Vater Donovan öffnete langsam, vorsichtig, ein Auge.

Er erstarrte.

Für Vater Donovan blieb die Zeit stehen.

»Nein«, sagte er.

»Ja«, erwiderte ich.

»O nein«, sagte er.

»O doch«, erwiderte ich.

Er kreischte. »NEEEEEIIIN!«

Ich riss an der Schlinge. Sein Schrei brach ab und er fiel

auf die Knie. Ein feuchtes, krächzendes Wimmern entrang sich ihm, und er bedeckte sein Gesicht. »Ja«, sagte ich. »Eine furchtbare Schweinerei, nicht wahr?«

Er benutzte sein gesamtes Gesicht, um die Augen zu schließen. Er konnte nicht hinsehen, nicht jetzt, nicht so. Ich konnte ihm keinen Vorwurf daraus machen, wirklich nicht, es *war* eine furchtbare Schweinerei. Der Gedanke daran beunruhigte mich, seit ich sie für ihn arrangiert hatte. Aber er musste es sehen. Er musste. Nicht nur für mich. Nicht nur für den Dunklen Passagier. Für *ihn*. Er musste hinsehen. Und er tat es nicht.

»Öffne die Augen, Vater Donovan«, sagte ich.

»Bitte«, wimmerte er leise und schreckerfüllt. Es ging mir schrecklich auf die Nerven. Das durfte es nicht, eiskalte Kontrolle, aber es nervte mich, dieses Jammern angesichts der Schweinerei auf dem Fußboden, und ich trat ihm die Beine weg. Ich zog heftig an der Schlinge und packte ihn mit der rechten Hand am Nacken. Dann donnerte ich sein Gesicht auf die widerlichen, verzogenen Bohlen. Es blutete ein wenig, und das machte mich zorniger.

»Mach sie auf«, sagte ich. »Mach die Augen auf. Mach sie auf. JETZT. *Schau hin*.« Und ich zog seinen Kopf an den Haaren hoch. »Tu, was ich sage«, befahl ich. »Sieh hin. Oder ich schneide dir die Lider weg.«

Ich war sehr überzeugend. Und so tat er es. Er tat, wie ihm geheißen. Er sah hin.

Ich hatte hart gearbeitet, um es richtig hinzukriegen, aber man muss mit dem zurechtkommen, was man hat. Ich hätte es nicht fertig gebracht, wenn sie nicht lange

genug dort gelegen hätten, um völlig vertrocknet zu sein, aber sie waren so unglaublich schmutzig. Den größten Schmutz hatte ich entfernen können, aber einige der Leichen hatten sehr lange in der Gartenerde gelegen, und man konnte nicht unterscheiden, wo der Schmutz begann und die Leiche aufhörte. Wenn man nicht darüber nachdenkt, kann man es nie wirklich sagen. So schmutzig ...

Es waren sieben. Sieben kleine Leichen, sieben extra-schmutzige Waisenkinder, ausgebreitet auf den Plastikduschvorhängen, die ordentlicher sind und nicht lecken. Sieben grade Linien, die quer durch den Raum wiesen. Direkt auf Vater Donovan. Damit er es wusste.

Er würde sich zu ihnen gesellen.

»Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade ...«, begann er. Ich riss heftig an der Schlinge.

»Nichts davon, Vater. Nicht jetzt. Jetzt ist die Zeit für die ganze Wahrheit.«

»Bitte«, keuchte er.

»Ja, bettel mich an. Das ist gut. Viel besser.« Ich riss wieder. »Meinst du, das sind alle, Vater? Sieben Leichen? Haben sie gebettelt?« Er hatte nichts zu sagen.

»Glaubst du, das sind alle, Vater? Nur sieben? Habe ich alle gefunden?«

»O Gott«, rasselte er. Sein Schmerz klang gut in meinen Ohren.

»Und was ist mit den anderen Städten, Vater? Was ist mit Fayetteville? Möchtest du gern über Fayetteville reden?« Er keuchte nur schluchzend, keine Antwort.

»Und was ist mit East Orange? Waren es drei? Oder ist

mir einer entgangen? Es ist so schwierig, sicher zu sein. Waren es vier in East Orange, Vater?»

Vater Donovan versuchte zu schreien. Für einen guten Schrei war von seiner Kehle nicht genug übrig, aber es saß echtes Gefühl dahinter, was für die miserable Technik entschädigte. Dann fiel er nach vorn aufs Gesicht, und ich ließ ihn eine Weile flennen, bevor ich ihn wieder hoch auf die Füße zog. Er war nicht gefasst, hatte sich nicht unter Kontrolle. Seine Blase hatte sich entleert, und auf seinem Kinn glänzte Speichel.

»Bitte«, flehte er. »Ich konnte nichts dagegen tun. Ich konnte mich nicht dagegen wehren. Bitte, Sie müssen das verstehen ...«

»Ich verstehe es, Vater«, sagte ich, und in meinem Tonfall lag etwas, die Stimme des Passagiers, und der Klang ließ ihn erstarren. Er hob langsam den Kopf und erwiderte meinen Blick, und was er in meinen Augen las, ließ ihn ganz ruhig werden.

»Ich verstehe es vollkommen«, versicherte ich ihm, während ich mich ganz dicht zu seinem Gesicht beugte. Der Schweiß auf seinen Wangen verwandelte sich in Eis. »Siehst du«, sagte ich, »ich kann mich auch nicht dagegen wehren.«

Wir standen nun sehr nah zusammen, berührten uns fast, und seine Verkommenheit war auf einmal zu viel. Ich riss an der Schlinge und trat ihm wieder die Beine weg. Vater Donovan krachte zu Boden.

»Aber *Kinder*?«, sagte ich. »So etwas könnte ich Kindern niemals antun.« Ich drückte meinen harten sauberen Stiefel in seinen Nacken und presste sein Gesicht auf

den Boden. »Anders als du, Vater. Niemals Kinder. Ich muss Leute wie dich finden.«

»Was bist du?«, flüsterte Vater Donovan.

»Der Anfang«, erwiderte ich. »Und das Ende. Begegne deinem Vernichter, Vater.« Ich hielt die Nadel bereit, und sie glitt in seinen Nacken wie vorgesehen, die verkrampften Muskeln leisteten leichten Widerstand, aber der Priester nicht. Ich drückte auf den Kolben, und die Spritze leerte sich, erfüllte Vater Donovan mit rascher, reinlicher Ruhe. Augenblicke, Augenblicke nur, und sein Kopf begann zu schwimmen, sein Gesicht wandte sich mir zu.

Sah er mich wirklich? Sah er die doppelten Gummihandschuhe, den schützenden Overall, die schlüpfrige Seidenmaske? Sah er mich wirklich? Oder geschah das in dem anderen Raum, dem Raum des Passagiers, dem Sauberen Raum? Vor zwei Nächten gestrichen und gescheuert, geschrubbt, ausgesprüht, so sauber wie möglich geputzt. Und in der Mitte des Raums, dessen Fenster mit dicken weißen Gummilaken abgedichtet waren, unter den Lampen in der Mitte des Raums, erkannte er mich schließlich dort an dem Tisch, den ich gebaut hatte, in den Kartons mit weißen Müllsäcken, den Flaschen mit Chemikalien und der kleinen Reihe Sägen und Messer? Sah er mich endlich?

Oder sah er jene sieben unsauberen kleinen Erhebungen und wer weiß wie viele mehr? Sah er zuletzt sich selbst, unfähig zu schreien, wie er sich in eine Schweinerei wie die im Garten verwandelte?

Natürlich würde er das nicht. Seine Vorstellungskraft

gestattete ihm nicht, sich selbst als die gleiche Spezies zu betrachten. Und in gewisser Weise hatte er Recht. Er würde sich niemals in die Schweinerei verwandeln, zu der er die Kinder zugerichtet hatte. Ich würde das niemals tun, konnte es nicht zulassen. Ich bin nicht wie Vater Donovan, ich bin kein solches Ungeheuer.

Ich bin ein sehr sauberes Ungeheuer.

Sauberkeit kostet natürlich Zeit, aber sie ist es wert. Es lohnt sich, den Dunklen Passagier glücklich zu machen, ihn für eine lange Zeit zu besänftigen. Lohnt sich, es richtig zu machen und ordentlich. Eine Schweinerei aus dieser Welt zu schaffen. Ein paar ordentlich verschnürte Müllsäcke mehr, und meine kleine Ecke der Welt ist ein ordentlicherer und sauberer Ort. Ein besserer Ort.

Mir blieben etwa acht Stunden, bevor ich verschwunden sein musste. Ich würde sie brauchen, um alles richtig zu machen.

Ich fesselte den Priester mit Paketband auf den Tisch und schnitt seine Kleidung herunter. Rasch erledigte ich die vorbereitenden Arbeiten; rasieren, schrubben, alles wegschneiden, was unordentlich abstand. Wie immer spürte ich die wundervolle, langsam einsetzende Erlösung durch meinen ganzen Körper strömen. Sie würde mich durchfließen, während ich arbeitete, würde ansteigen und mich mitreißen, bis zum eigentlichen Ende, wenn das Verlangen und der Priester gemeinsam in der vererbenden Flut verschwanden.

Und in dem Moment, bevor ich mit der ernsthaften Arbeit begann, schlug Vater Donovan die Augen auf und sah mich an. Jetzt gab es keine Furcht mehr; das ge-

schiebt manchmal. Er sah direkt zu mir hoch und seine Lippen bewegten sich.

»Was?«, fragte ich. Ich beugte den Kopf ein wenig hinunter. »Ich kann dich nicht hören.«

Ich hörte ihn atmen, langsam und friedlich, und dann sagte er es noch einmal, bevor er die Augen schloss.

»Gern geschehen«, erwiderte ich und fuhr mit der Arbeit fort.